

DELTA

Miteinander sprechen zu können ist eine Fähigkeit, die fertigen Fertigkeiten vorhergeht und sie überschreitet. Die Ausstellung von Volker Atrops und Daniela Zeilinger in der Milchstraße 4 lässt einen Dialog erwarten, der abweicht von dem, was wir kennen als Künstlerin, Goldschmied, Fotografie, Malerei, Schmuck und nicht zuletzt als die Form der Ausstellung, die wir vor allem mit einem Ergebnis verbinden. Schon 2016, 2017 und 2019 hat Volker Atrops in der Milchstraße dieses Ergebnis verändert, er hat auch nach der Eröffnung Dinge hinzugefügt, weggenommen oder anders platziert. Und er hat den Raum auch als Laden und Treffpunkt verwendet. Entsprechend verzweigt sich das DELTA 2020 schon darin, dass es zwei Einladungen gibt, die nur scheinbar die gleiche Funktion haben, eine kleinere aus Karton und eine größere aus Papier und geknickt. Man hat von dem DELTA vor seiner Entfaltung nichts in der Hand als ein Gefälle, den Spiegel, in dem es zur Ruhe kommt wie Meer oder See und mögliche Richtungen.

1986 fand ich in der Ausstellung „Franz von Lenbach: 1836-1904“ im Lenbachhaus in München eine Sammlung von Fotografien in einer Vitrine viel besser als die Gemälde, die nach diesen Vorlagen entstanden, so das Bild von dem Künstler mit seiner Familie, das heute groß in der U-Bahn-Station Königsplatz reproduziert ist. Wenn ich von mir selbst absehe, geht dieses Urteil wohl auf die Gegenwart zurück, die die Fotografie transportiert. Die Menschen, die Hans Holbein vor einem halben Jahrtausend dargestellt hat, könnten anders gekleidet heute noch leben. Der Meister hat mit einer Camera obscura gearbeitet und damit Anteil an einer Form, die in der ganzen Neuzeit gebraucht wird.

Eine Bildkonstruktion führt als solche noch nicht zu der Notwendigkeit, die Bilder zu Kunstwerken macht. Jede Konstruktion ist in der Zukunft noch zu verbessern. Dagegen ist das Kunstwerk nichts als das Faktum, das festhält und aktiviert, was in der Vergangenheit liegt. Diese Perspektive, die überkommen scheint, kann uns neu entgegenkommen, sich anders erfüllen. Bekannt ist die Erwartung, dass sich die Kluft zwischen Technik und Kunst immer vergrößert. Wenig bekannt ist die Erfüllung, die darin zu finden ist, dass in der angewandten Kunst eine kaum zerstörbare Brücke besteht. Denn die konstruktivistische Anschauung, dass alles gemacht ist, erklärt nicht, warum eine Form doch gebraucht wird. Und sie erklärt erst recht nicht das Machen selbst, das sich als Handwerk darstellt.

Die Malerei, die Daniela Zeilinger auf einer Seite der zweiten, gefalteten Einladung abbildet, stellt sich als sekundär dar, wenn man sie neben Morris Louis hält. Zusammen mit Volker Atrops aber kann sie, ja muss sie wieder als primär erscheinen. Die Teller von Volker Atrops, deren Entwurf auf der anderen Seite zu sehen ist, sind in der Ausführung mit dem Motiv der Rakete, einem starken Zeichen des Fortschritts, bemalt. Aber einfach als Teller bleiben sie doch an dem Boden, den Volker Atrops als „vernakuläre“, einheimische Keramik bezeichnet.

Ob man aus DELTA einen Strom lesen will, einen Buchstaben oder ein Dreieck, der Dialog von Volker Atrops und Daniela Zeilinger kann eine Richtung nehmen, in die Pawel Florenski 1920 gewiesen hat, als er von der „umgekehrten Perspektive“ sprach.